

Wer seilt sich ab?

Von Andreas Boller

Was Probleme und was Luxusprobleme sind, das zeigen die Beispiele Schwebebahn und Seilbahn. Es ist nachvollziehbar, dass die Stadtwerke zum Thema Seilbahn im Dezember den Ball flach gehalten haben, obwohl es zumindest für die Befürworter des Projektes gute Nachrichten gab. Doch wie wären die positiven Signale für das Seilbahnprojekt in Wuppertal Anfang Dezember angekommen? Sie wären wohl ins Gegenteil umgeschlagen, denn ganz schnell hätte der Satz „die sollten besser mal die Schwebebahn wieder in Ordnung bringen“ im Tal die Runde gemacht.

Nein, wenn die Schwebebahn nicht fährt, dann können die WSW nicht groß punkten. Leider steht auch der schöne neue Busbahnhof, der Maßstäbe setzt, im Schatten des Schwebebahn-Ausfalls. Die Wuppertaler reagieren emotional auf ihre Schwebebahn. Rational betrachtet, sind die Schwebebahn und das Seilbahnprojekt aber voneinander zu trennen. Bei der Schwebebahn geht es um ein aktuelles Problem, das es schnellstens zu lösen gilt. Die Seilbahn zielt in die Zukunft der Stadt. Die Reparaturkosten auf der einen Seite dürfen mit den Investitionskosten auf der anderen Seite nicht in einen Topf geworfen werden.

Auch nach der Klärung des Standortes für eine Talstation gibt es offene Fragen zum Seilbahnprojekt. Für Schnapp-Atmung sorgte zuletzt ein WZ-Bericht, der zum Ergebnis kommt, dass Wuppertal mit einer Investition von 82,7 Millionen Euro die teuerste Seilbahn der Welt plant.

Kann sich Wuppertal Großprojekte wie die Seilbahn überhaupt leisten? Eigentlich nicht, denn die Stadt schiebt einen Schuldenberg von zwei

Milliarden Euro vor sich her. Aktuell klammert sich Stadtkämmerer Johannes Slawig an den Strohalm Altschuldenfonds. Käme dieser Fonds zustande, würde Wuppertal in 30 Jahren zumindest seine Kassenkredite - zurzeit 1,24 Milliarden Euro - auf Null gestellt haben. Es wäre jedoch unsinnig, einer finanzschwachen Stadt wie Wuppertal Investitionen in ihre Infrastruktur und in Zukunftsprojekte zu verbieten. Zumal es beim Bau der Seilbahn Fördermittel vom Verkehrsverbund Rhein Ruhr gibt, die ansonsten von anderen Städten abgerufen werden. Die Wiederbelebung des Schauspielhauses mit anderen Inhalten ist ebenfalls eine Investition in die Zukunft der Stadt. Sie erhält und schafft bleibende Werte.

Bei allen Investitionen darf die Stadt aber nicht aus dem Auge verlieren, dass diese Projekte - das gilt insbesondere für die Bundesgartenschau - einen gewissen städtischen Eigenanteil erfordern. Tanzzentrum, Seilbahn und Buga - da kommt einiges zusammen. Es wäre sinnlos, Kassenkredite abzubauen, wenn gleichzeitig die Investitionskredite (aktuell 700 Millionen Euro) ins Unermessliche steigen.

Dies und vieles mehr müssen die Mitglieder des Rates der Stadt im Kopf behalten, wenn sie demnächst über den Durchführungsbeschluss zur Seilbahn abstimmen. Doch vielleicht legt der Rat die Verantwortung in die Hände aller Wuppertaler und beschließt in seiner Februar-Sitzung mit zwei Dritteln seiner Mitglieder einen Ratsbürgerentscheid. Nur eines ist sicher: Die Zeit für Entscheidungen ist jetzt reif.



andreas.boller@wz.de